

„Berliner Tageblatt“

erhöht sich... die Berliner Tageblatt... Verleger: Wilhelm Reichenow in Berlin.



Donnerstag-Preis

Die Berliner Tageblatt... Preis... Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Berliner Tageblatt

Nummer 211.

Berlin, Freitag, den 27. April 1900.

XXIX. Jahrgang.

Die Generale Graf Waldersee und Dr. v. Verdy du Vernois.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Am heutigen 27. April werden es 50 Jahre, daß zwei Rabatten in die Arme traten, die später viel genannt worden; es sind Graf Waldersee und Dr. v. Verdy du Vernois. Letzterer ist inzwischen in den Ruhestand getreten, gehört aber als Regimentschef zur aktiven Armee. Die Vorkämpfer der beiden Regaliten jüngerer Generationen sind trotz einiger Veränderungen im Rang und Titel noch im wesentlichen dieselben. Graf Waldersee trat in die Gardieinfanterie ein, besuchte die heutige Kriegsakademie, kam in den Generalstab und nahm 1866 im großen Hauptquartier am Kriegszug teil. Bis dahin galt Waldersee als ein für seine Branche passiver Offizier. Das änderte sich, als er im Herbst 1866 als erster Adjutant des Generalstabs in Hannover eingesetzt wurde, dessen Kommandierender General, v. Voigts-Rhege, seine vielseitigen Kenntnisse und tüchtigen Eigenschaften erkannte und ihn seinem Einfluß. Als Waldersee darauf Anfang 1870 als Militärattaché nach Paris geschickt wurde, wo er sich in der damaligen Lage wegen der glücklichen Verbindung militärischer und diplomatischer Fähigkeiten besonders eignete, sah man den Krieg mit Frankreich kommen, aber einzelne Gebiete des französischen Heeres befanden aber Zweifel, namentlich über die Feuerkraft des Geschützpotentials in Verbindung mit den Mitteilungen. Der 1870 gefallene ältere Bruder des Jubilars hatte sich seit 1868 unaufrichtig bemüht, die Notwendigkeit einer Neubewertung unserer Infanterie durchzuführen, allein der Widerstand des Kriegsministeriums war aus finanziellen Gründen unüberwindlich, so daß wir schließlich mit einem bedeutend geringwertigeren General, als das französische, in den großen Krieg der neueren Geschichte zogen.

Graf Waldersee fand im kaiserlichen Frankreich bald Gelegenheit, sich gut zu unterrichten und sahte vor dem Kriegsausbruch seine Auffassung über die Taktik, die die Franzosen befolgen würden, in einem unmittelbaren Zusammenstoß. Dieser Bericht ging durch Lindau vervielfältigt, an die Kommandierenden, besahden und hat sich vollständig bewährt. Die Schwierigkeiten, die der Verfasser hierbei zu überwinden hatte, waren nicht gering, er mußte alles von Bedeutung sagen, aber in möglichst klarer, so daß die durch die Mobilmachung der beschriebenen höheren Truppenkörper sich noch rechtzeitig mit dem Jubilar vertraut machen konnten. Bücher und große Zeitschriften hat in solcher Spannung niemand mehr Zeit zu lesen. Der sich hierin befindende patriotische Eifer für das Vaterland, gepaart mit einem tüchtigen, schon in der ersten Kampfbereitschaft als Wilhelm I., der sich auch hierin wieder als Kenner der Fähigkeiten betätigte. Dieser große Monarch besah schon 1870 mit seinem Jägeradjutanten, was eine seltene Ausnahme war, den Gang der Operationen. Die Sicherheit und der Takt, mit denen Graf Waldersee seine Meinung äußerte, gefielen Wilhelm I., und als die November-Krisis heranbrach, erstand er, ohne mit Mollat Rücksprache genommen zu haben, seinen Jägeradjutanten zum Prinzen Friedrich Karl. Die unmittelbaren Berichte aus dieser Zeit legten für Waldersee die Grundlage für die glänzenden Zeugnisse ab, und der König ernannte ihn als Anerkennung zum Stabschef des Großen Hauptquartiers. Durch diese Berichte, die der König Mollat zu lesen gab, gewann der künftige Strategist erst wärmere Interesse für Waldersee. Auf Vorschlag Mollats wurde Waldersee Stabschef der in die französische Hauptstadt einrückenden Truppen und er blieb darauf auch nach dem Friedensschluß als Chef der deutschen Mission in militärisch-diplomatischer Stellung in Paris zurück. Er hatte in der Kenntnis von Land und Leuten aber kaum seines Gleichen. Ein besonderes Zeichen des Vertrauens war es, als Wilhelm I. den Grafen Waldersee zum Stabschef des Prinzen Albrecht (Sohn) von Preußen in Hannover ernannte. Diese Tätigkeit trug ihm wiederum eine Anerkennung seitens des Monarchen ein.

Genau außerordentliche Anforderungen stellte das Jahr 1880 an Waldersee. Mollat beauftragte ihn ziemlich plötzlich mit seiner Vertretung bei den Verhandlungen des großen Generalstabes, überdies hatte Waldersee in demselben Jahre die Generalstabsreise des 10. Korps, die Bewährungsprobe bestanden und endlich eine Lehrgang in Göttingen bei Königshagen zu leiten. Die Ergebnisse dieser vier Reisen ertrugen sich des ungetriebenen Beschlusses Mollats, namentlich bei der letzten wies der unrichtige Artikel der Festungsgesetz in die Bahnen, die seitdem mit großem Nutzen ausgebaut wurden. Die sogenannte Generalstabstabelle ist es, die die Festungsgesetze in Waldersee Wert, er hat es auch durchgeführt, daß die Infanterie im Generalstab ihre getrennte Vertretung fand; ihm verdanken wir die heutige Gestalt der Generalstabstabelle. Als der Feldmarschall Mollat im Herbst 1881 am

lehten Wandertage des 10. Korps, bei dem Waldersee damals Chef war, den Kaiser um einen Gehilfen bat, der ihm einige Arbeit abnehmen könne, ließ der Kaiser ihn erwidern, „er würde seinen Kopf schlagen, daß er nicht mehr in den nächsten Jahren er als Nachfolger ins Auge faßt“. Mollat unterzog sieben einer engeren Wahl. Es waren Brandenstein, Bronart I., Verdy, Lesquinski, Schlichting, Burg, Waldersee; und da die drei ersten 1870/71 seine beständigen Gehilfen gewesen waren — die Rathgeber, wie sie Bismarck nannte —, so glaubte man, Mollat würde sich für einen von ihnen entscheiden. Er wählte aber Waldersee, weil nur er allen Anforderungen, die in Deutschland an den Generalstabchef gestellt werden müßten, entspräche, und Mollat hatte die Bemerkung, daß Kaiser Wilhelm antwortete: „Den hätte ich auch genommen.“

Seit 1881 wirkte Graf Waldersee mit Mollat gemeinsam. Es war die Zeit der „Kriege nach zwei Fronten in Sicht“, und wenn Mollat bei den in diesen Jahren ausgeübten geheimen „Denkschriften“ sich überzeugt hätte, daß er sich in seiner Wahl getäuscht habe, dann wäre Graf Waldersee gewiß niemals sein definitiver Nachfolger geworden. Er wurde es aber doch. Durch diese Thatlagen ist das Urtheil über die Bedeutung Waldersee's sicherer und freier festgelegt, als es durch lange Darlegungen geschehen könnte. In der damaligen Zeit war der Generalstabchef Deutschlands im Frieden naturgemäß auch für den Kriegszustand nach zwei Fronten bestimmt; es war also vorauszusetzen, daß österreichische und deutsche Armeen unter einer obersten Spitze einheitlich geleitet werden würden. Die Stellung des Stabschefs mußte dadurch von selbst über die eigenen Armeen hinaus, es denn gewiß ein bemerkenswerther Vorzug, daß der Kaiser von Österreich und der Kaiserhof Mollat die Ernennung Waldersee's zum Stabschef mit besonderer Befriedigung aufnahmen.

Seitdem Graf Waldersee durch die Verlegung an die Spitze des neunten Korps wieder ganz in den Truppendienst getreten war, fand er Gelegenheit, seine reichen Kriegserfahrungen in großen Verbänden praktisch zur Geltung zu bringen. Er wirkte und immer wirkte er auf die Entwicklung des Lebens einer kaiserlichen, aber überlegten Offensiv hin. Sie ist in der That die stärkere der beiden Arten der Kriegsführung, und ungeheuer hoch muß der Nutzen angesehen werden, den die Armeen aus der Art gezogen hat, wie Waldersee sich der Offensiv zu bedienen weiß. Auch hierbei kommt es darauf an, wie es geschieht. Seine Armeeführung von 1866 und 1868 drang weit über den Rahmen der unter seinem Befehle stehenden Truppen hinaus. Da sagte sich Jeder: Dieser Führer ist ein General von Gottes Gnaden, der weiß, was er will, und kann, was er will. Es ist aber nicht nur das, wodurch Waldersee sich mit vollem Recht des Vertrauens der ganzen Armee erfreut, seine Art zu lehren, frei von Kleinlichkeit, immer frisch, anregend und den Kern der Sache treffend, hat ihm auch die Herzen erobert. Und wer sollte sich nicht freuen, daß der Jubilar noch nicht die Befähigung der Herren gemacht hat; daß er heute noch wie ein junger Offizier mit vollem Willen und Kraft, bei der er zu jeder Tageszeit arbeitsbereit und leistungsfähig ist, im Sattel wie am Schreibtisch! Noch heute ist seine Handschrift genau so wie vor dreißig Jahren, und selten findet sich in längeren Berichten und Schreiben ein durchsichtigeres Wort.

Ein Feldherr bedarf eines Schatzes von Wissen und Erfahrungen, die in der Regel nur auf einen langen Lebensweg gesammelt werden können. Verbindet er damit das Feuer und die Frische der Jugend, so wird er eine Macht, der sich jedes Volk und jedes Herz erfreut, und dieses Schatzes werden wir uns an dem heutigen Jubeltage ebenfalls freuen.

Genau sind die glänzenden Friedensleistungen immer noch kein Krieg, allein es giebt doch Dinge, die im Frieden deutlich erkennen lassen, was ein General auch unter schwierigsten Umständen im Kriege leisten wird. Als die furchtbare Choleraepidemie über Hamburg und Umgebung hereinbrach, hatten die Besatzungen des 9. Korps eben noch einen Minister, Landrath, Bürgermeister, Ärzte und auch noch zahllose Inhabereisen stürzten auf Waldersee ein, die Mänder abzubefrei. Die Welle bedrohte ihn und griff ihn an, als er es nicht hat. Waldersee ließ sich nicht beugen; er ließ jeder Vorkehrung und machte, daß sie befolgt würden; er war in allen Maßnahmen glücklich und führte das Armeekorps trotz Cholera ringsum durch alle Fährlichkeiten. Da konnte man an der Frische der Stimmung der Truppen das Vertrauen ablesen, das er gewankt; da konnte man sehen, was zu erreichen ist, wenn an der Spitze Tact, Willkür und Energie herrschen. Und als alles gut abgelaufen war, da ging durch das ganze Armeekorps das Gefühl: „Dieser Leistung folgen wir blindlings.“ Nicht kann im militärischen Leben solches Vertrauen erweisen. Und wie wäre wohl der große Gefahrenvertrauensstand in Hamburg abgelaufen, wenn der „Mitt nicht in Altona gewesen wäre“, wenn beide Theile nicht gewankt hätten, er werde „in zwölf Stunden sein Korps verlornt haben!“

So hat Graf Waldersee im Frieden auch hier wahrlich nicht auf einem leichten Posten gestanden, doch wie ist er von

Hamburg geschieden? Geliebt und geachtet wie selten ein Mann in ähnlicher Stellung.

Der andere Jubilar, Dr. v. Verdy, ist mehr wie der Felder Mollat gewesen und als Schriftsteller mit dem Erben Fouré mehr als ausgezeichnet worden. Seine Hauptberufstätigkeit liegt auf dem Gebiete an der Kriegsakademie und in seiner Tätigkeit im Generalstab. 1866 war er beim Kronprinzen Friedrich Wilhelm und 1870/71, wie schon gesagt, einer der drei Gehilfen Mollats. Zur Zeit, als Graf Waldersee Generalstabchef war, wurde Verdy Kriegsminister. Sie haben beide nur kurz neben einander gewirkt, doch dieses Nebeneinanderwirken war ein ideales Zusammenwirken zweier Männer der Voraussetzt. Sie sagten sich, es gehe mit der alten Organisation nicht mehr, und legten die Aufstellung des 16. und 17. Korps durch. Sie thaten damit einen Schritt, dessen Tragweite erst im Zusammenhang mit der strategischen Grenzbestimmung im Frieden übersehen werden kann, und der noch in vergangenen Jahre eine wesentliche Förderung erfahren hat. Sie schufen in wenigen Monaten mehr, als sonst in Jahren zu Wege kommt, weil sie völlig darin übereinstimmten, daß Organisation und Friedensverwaltung der Armeen unter Umständen einen halb gewonnenen Krieg bedeuten könnten. Jährlich sind die Gebiete, auf denen beide Jubilar sich sonst begnügen und ergänzen und nach einem Ziele streben. Eine Armee im Frieden rechtzeitig vorwärts zu bringen, ist keine Kleinigkeit. Jena, Königgrätz, Sedan beweisen es und mahnen daran, daß ein zu spät erfolgter Schritt niemals mehr gutgemacht werden kann und das Paradies dem Lusttag preisgegeben. Das unsere Armeen bisher im Frieden rechtzeitig fortzuführen mußte, darf wohl ohne Ueberschätzung gesagt werden, daran haben beide Jubilar ihren reichen Anteil, und dessen sind Wolf und Armees am heutigen Tage gleich eingedenk.

Der Reichstag war gestern wiederum schwach besetzt. Er nahm zunächst das Uebersichtsmittel des Reichstages an. Die Rechte der Literatur, Kunst und Photographie in dritter Lesung debattierten an und beschäftigte sich sodann mit der schon bei der Staatsberatung eingebrachten Resolution des Abgeordneten Rembold (Centrum) betreffend Revision der Vorschriften zur Bekämpfung der Ratten- und Mäuseplage. Die in der Resolution hervortretende Tendenz der Einschränkung der Sperrenregel sollte noch eine weitere Verhärtung durch ein Amendement Bödel erfahren, nach welchem die Zurückholung von Wandervögeln bei der Prüfung der Frage zu erfolgen hätte, ob Sperrenregeln notwendig sind. Treffend wies der Abgeordnete Dr. F. v. d. Steine (Nationaldemokratie) darauf hin, daß in solcher Beurteilung der Sperrenregel die schärfste Kritik der Grenzperzeptiv liegt. Der freistimmige Redner stellte weiter fest, daß die Resolution Rembold die Einberufung einer Kommission von Seiten des Bundespräsidenten zur Prüfung der einschlägigen Fragen bereits überholt sei. Die Reichstags- und die Abgeordneten betonten weiterhin die konstanten Abgeordneten Graf Kanitz, Rettich, Lucke und Graf Kintow, f. r. o. m. Nachdem auch der Präsident des Reichstagspräsidenten Dr. Köhler die Sperren als notwendig bezeichnet hatte, wurde schließlich der erste Teil der Resolution Rembold angenommen, der zweite Theil aber, der von der Sperrenregel handelt, sowie das Amendement Bödel abgelehnt. Wegen der ungenügenden Prüfung des Hauses wurde auf Antrag des Abgeordneten Brömel die Beratung der Resolution betreffend Aufhebung der Zollfreiheit für Schiffbauuntermaterialien von der Tagesordnung abgelehnt. Fast alle Schicksal hatte die Resolution betreffend den Verkauf künstlicher Eiszucker (Cacharin). Das Haus ging sodann zur Erörterung einer Petition um Einführung eines Maximalarbeitstages in der Textilindustrie über, die nach dem Vorschlage der Kommission dem Reichstage „als Material“ überwiesen werden sollte. Die sozialdemokratischen Abgeordneten Fischer, Baudert und Stolle, die die Zustände in der Textilindustrie schilderten, hatten den Wunsch, daß der Reichstag diese Petition der Regierung zur Berücksichtigung überweisen möge. Zwischen den Sozialdemokraten und dem durch den Abgeordneten Fische vertretenen Centrum entspann sich ein Streit darüber, ob die Ueberweisung an die Regierung in der von der Kommission beantragten oder in der von dem Sozialdemokraten gewünschten stärkeren Form erfolgen solle. Bei der Abstimmung wurde der Antrag der Kommission angenommen. In der heutigen Sitzung stehen die Interpellation des nationalliberalen Abgeordneten Dr. Dinghard über den Zeitpunkt, zu dem die Regierung die eingelebte Vorzüge vorzulegen gedenkt, und Petitionen zur Beratung.

Aus dem Abgeordnetenhaus. Der Gehauptauf betreffend die Zwangsverziehung stand gestern auf der Tagesordnung. Das Herrenhaus hat sich bekanntlich mit dieser Materie bereits beschäftigt, so daß bei der Beratung im Abgeordnetenhaus die Sachfrage der genannten Sachverhalte neben der Regierungsvorlage in Betracht zu ziehen sind. Es handelt sich bei diesem Gehauptauf um eine durch-